



Islamismus bei KonvertitInnen –

Herausforderungen und Empfehlungen für die Rehabilitationsarbeit

Verfasst von **Luisa Ravagnani**,
Mitglied des RAN-ExpertInnenpools

Radicalisation Awareness Network

RAN 
Practitioners

Islamismus bei KonvertitInnen – Herausforderungen und Empfehlungen für die Rehabilitationsarbeit

Dieser Beitrag ist auch online und auf Französisch verfügbar:

https://ec.europa.eu/home-affairs/networks/radicalisation-awareness-network-ran/publications_de

Originalsprache des Beitrags ist Englisch.

RECHTLICHER HINWEIS

Dieses Dokument wurde für die Europäische Kommission erstellt, spiegelt jedoch nur die Ansichten seiner AutorInnen wider. Die Europäische Kommission ist nicht haftbar für die Folgen einer Weiterverwendung dieser Publikation. Weitere Informationen zur Europäischen Union finden Sie online unter (<http://www.europa.eu>).

Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, 2021

© Europäische Union, 2021



Die Weiterverwendung von Kommissionsdokumenten wird durch den Beschluss der Kommission 2011/833/EU vom 12. Dezember 2011 geregelt (ABl. L 330, 14.12.2011, S. 39). Sofern nicht anders angegeben, unterliegt die Weiterverwendung dieses Dokuments der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung 4.0 International“ (CC-BY 4.0) (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). Das bedeutet, dass Sie dieses Material unter Angabe des Urhebers oder der Urheberin und Kenntlichmachung von Änderungen nutzen dürfen.

Zur Nutzung oder Vervielfältigung von Elementen, die nicht Eigentum der Europäischen Union sind, muss ggf. die Erlaubnis der jeweiligen RechteinhaberInnen eingeholt werden.

Einleitung

Den verfügbaren Daten ist zu entnehmen, dass zwar der Anteil, den KonvertitInnen an der muslimischen Gemeinschaft haben, sehr unterschiedlich ausfällt – in Deutschland, wo Moslems und Muslimas 4,5 % der Gesamtbevölkerung ausmachen, liegt er bei 0,3 %, in den USA hingegen bei 23 % –, jedoch allgemein festgestellt werden kann, dass KonvertitInnen in dschihadistischen Bewegungen überrepräsentiert sind; in europäischen Staaten liegt ihr Anteil dort bei Werten zwischen 6 % und 23 %, für die USA wird von bis zu 40 % ausgegangen⁽¹⁾. In diesem Beitrag soll der Versuch unternommen werden, den Gründen für dieses Phänomen auf den Grund zu gehen.

Leider werden erst seit Kurzem Anstrengungen unternommen, den Zusammenhang zwischen einem Übertritt zum Islam und der Annahme radikalislamischer Ansichten systematisch und umfassend zu erforschen. Wegen dem aus diesem Grund bestehenden Datenmangel ist nur unzureichend bekannt, aus welchen Motiven und in welcher Form KonvertitInnen Teil der globalen dschihadistischen Bewegung werden und mit welchen Mitteln sie effektiv rehabilitiert werden könnten.

KonvertitInnen pauschal als radikalierungsgefährdet zu betrachten, würde eine grobe Verzerrung der Realität darstellen; hinter jedem Übertritt zum Islam steht eine eigene Geschichte, die mit anderen nur das Interesse an der Religion sowie den kulturellen Hintergrund gemein hat. Die große Mehrheit aller KonvertitInnen hat keine extremistischen Ansichten und ist nicht in terroristische Akte verwickelt. Es wäre daher ein Fehler, eine zum Islam übergetretene Person grundsätzlich als Sicherheitsrisiko zu betrachten.

Bei dem Versuch, sich dem Phänomen zu nähern, wird schnell augenfällig, wie wenig dazu bekannt ist, aus welchen Gründen sich KonvertitInnen radikalieren und wie diese Prozesse ablaufen, und dass Bedarf an einer umfassenden Beschreibung möglicher Rehabilitationsansätze besteht. Warum aber sind die entsprechenden Informationen von so großer Bedeutung? Verläuft eine Radikalisierung bei KonvertitInnen anders als bei Personen, die mit der muslimischen Kultur oder bei muslimischen Eltern aufgewachsen sind? Und wenn ja, inwiefern?

Die Antworten auf diese Fragen können entscheidende Impulse für die Bewältigung der bestehenden Herausforderungen und die Entwicklung von Rehabilitationsstrategien für diese spezifische Zielgruppe geben. Ein weiterer wichtiger Aspekt sollte jedoch nicht übersehen werden:

„Der Übertritt zu einer anderen Religion ist der Annahme radikaler Ansichten in der Hinsicht ähnlich, dass beiden Schritten eine deutliche Neuausrichtung der eigenen Überzeugungen, Einstellungen und Verhaltensweisen vorausgeht. Was die beiden Prozesse unterscheidet, ist, dass bei einer Radikalisierung die Ansichten, die ausschlaggebend für den Übertritt zur neuen Religion waren, sich so stark verhärten, dass die Bereitschaft, sie gewaltsam zu verteidigen, steigt“⁽²⁾...

Die Frage, weshalb das Radikalisierungsrisiko bei zum Islam Konvertierten höher ist als bei in den Islam Hineingeborenen, kann derzeit aufgrund des dürftigen diesbezüglichen Forschungsstands nicht stichhaltig beantwortet werden. Im Folgenden sollen jedoch Erkenntnisse, die zu bestimmten mit dem Rehabilitationsprozess zusammenhängenden Herausforderungen vorliegen und für die P/CVE-Arbeit von Interesse sind, vorgestellt werden. Das Ziel besteht darin, PraktikerInnen, die mit extremistischen KonvertitInnen arbeiten, für die wichtigsten für diese Arbeit relevanten Aspekte zu sensibilisieren und ihnen Empfehlungen zu geben, die für die Deradikalisierungs-, Ausstiegs- und Rehabilitationsarbeit mit der entsprechenden Zielgruppe wichtig sind.

⁽¹⁾ Bergema, Van San. *Waves of the Black Banner*. S. 636–661.

⁽²⁾ Flower, *Muslim Converts and Terrorism*. S. 6–9, Übersetzung des Zitats durch Übersetzer dieses Beitrags.

Unterscheiden sich radikalisierte KonvertitInnen von IslamistInnen mit muslimischem Hintergrund?

Da es für die Radikalisierung von KonvertitInnen keinen zentralen Auslöser gibt, nehmen verschiedene Autoren unterschiedliche Faktoren in den Blick, etwa **persönliche Faktoren** (wie eine von Problemen geprägte Vergangenheit oder traumatische Erfahrungen), **gruppenspezifische Faktoren** (wie der Kontakt zu radikalen Netzwerken) und **gesellschaftliche Faktoren** (geringer sozioökonomischer Status, Unmut über die außenpolitische Linie westlicher Staaten gegenüber bestimmten muslimisch geprägten Staaten) ⁽³⁾.

Eine leichte Aufgabe ist es dennoch nicht, die Faktoren festzustellen, an denen sich der Unterschied zwischen nicht radikalisierten und radikalisierten KonvertitInnen einerseits und zwischen konvertierten und nicht konvertierten IslamistInnen aus einer muslimischen Familie oder Kultur andererseits festmachen lässt. Hinzu kommt, dass die oben genannten Faktoren keine spezifische Relevanz für das Phänomen des Dschihadismus beanspruchen können, sondern auch in Bezug auf andere Gruppen und Probleme sozialer Natur, zu denen etwa eine allgemeine Neigung zur Gesetzesmissachtung zählt, von Bedeutung sind ⁽⁴⁾.

Bartoszewicz ⁽⁵⁾ befasst sich in ihrer Forschung damit, welche Rolle Fragen der Identität und des Bedürfnisses nach Zugehörigkeit bei einem Übertritt zu einer anderen Religion spielen. Sie vertritt die Position, dass die Erfahrungen, die den Prozess des Übertritts zum muslimischen Glauben prägen, auch für die spätere Ausformung der muslimischen Identität von Bedeutung sind. Das Risiko einer Radikalisierung ist ihr zufolge erhöht, wenn der Übertritt zum Islam mit der vollständigen Aufgabe der früheren Identität (einschließlich der kulturellen und sozialen Identität) einhergeht, also auch den Bruch mit dem persönlichen Umfeld umfasst, da in diesem Fall das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein, verloren geht, unter Umständen verstärkt durch den Eindruck gesellschaftlicher Ablehnung.

Die Ergebnisse einer weiteren empirischen Studie ⁽⁶⁾ können wie folgt zusammengefasst werden:

- **Als sozialer Faktor spielt der Umstand eine Rolle, dass sich KonvertitInnen in dem Bedürfnis, die Ernsthaftigkeit ihres Ansinnens zu unterstreichen, ihrem neuen Glauben oft mit mehr Hingabe widmen als Moslems und Muslimas, die bereits von Geburt an Teil der Glaubensgemeinschaft sind.** Dieser Umstand kann zu der Annahme verleiten, KonvertitInnen zeigten häufiger extreme Verhaltensweisen. Wissenschaftlich ist der sprichwörtliche *Eifer der Bekehrten* ⁽⁷⁾ jedoch umstritten und „die Zugrundelegung eines falschen Konzepts kann zu der schiefen Annahme führen, es liege eine Kausalbeziehung zwischen dem Konvertitentum in Europa und der Bedrohung durch islamistischen Terror vor“ ⁽⁸⁾.
- **Als relevanter Faktor aus dem persönlichen Bereich kann die Tatsache gewertet werden, dass KonvertitInnen sich das Fundament ihres Glaubens (inwiefern er Sinn stiftet, wie er ihre Identität formt, wie er Orientierung bietet und Trost spendet) im Gegensatz zu ihren Glaubensbrüdern und -schwestern erst selbst schaffen müssen** und bei diesem Suchprozess bei entsprechender Prädisposition zu radikalen Ansichten gelangen können.
- **Der Weg zum Islam führt oft über meist online gefundene Dokumente, Informationen und Kontaktadressen** ⁽⁹⁾. Da bei KonvertitInnen die Annäherung an den Islam meist nicht durch die Erfahrung des religiösen Lebens in einer muslimischen Gemeinde erfolgt, sondern auf dem Weg des Selbststudiums religiöser Online-Inhalte, die überproportional von extremistischer Quellen bereitgestellt werden, ist ihr Radikalisierungsrisiko erhöht.
- **Die wenigen Moslems und Muslimas, zu denen KonvertitInnen Kontakt haben, scheinen großen Einfluss auf sie zu haben.** Da es sich bei diesen Moslems und Muslimas in der Regel nicht um solche mit gemäßigten Ansichten handelt, sondern im Gegenteil um solche, die besonders

⁽³⁾ Kleinmann, *Radicalisation of Homegrown Sunni Militants*.

⁽⁴⁾ Lofla und Stark *Becoming a World Saver*.

⁽⁵⁾ Bartoszewicz, *Controversies of Conversion*.

⁽⁶⁾ Geelhoed, Staring, *Schuurman. Understanding Dutch Converts*.

⁽⁷⁾ Benjamin. *The converts' zeal*.

⁽⁸⁾ Bartoszewicz. *Controversies of Conversions*.

⁽⁹⁾ Geelhoed, Staring, *Schuurman. Understanding Dutch Converts*.

glaubensstreng sind und sich im alleinigen Besitz der Wahrheit wähnen, ist das Risiko der Radikalisierung höher.

- **Eine besondere Gefahr geht von im Gefängnis Konvertierten aus.** Hier wird der Prozess in der Regel durch selbsternannte Imame angestoßen, die zu einer extremistischen Islamauslegung neigen.

Tabelle 1 – KonvertitInnen versus gebürtige Moslems und Muslimas

KonvertitInnen	Gebürtige Moslems und Muslimas
<ul style="list-style-type: none"> • Deutliche Abweichungen zwischen dem kulturellen Hintergrund und den Grundsätzen des neu angenommenen Glaubens 	<ul style="list-style-type: none"> • Kultureller Hintergrund und Religion sind fest miteinander verknüpft
<ul style="list-style-type: none"> • Sprachbarrieren (keine oder nur sehr oberflächliche Kenntnisse der Sprachen, die in regulären Moscheen gesprochen werden) 	<ul style="list-style-type: none"> • weitgehend größere Vertrautheit mit den in regulären Moscheen gesprochenen Sprachen
<ul style="list-style-type: none"> • Zugang zum Glauben erfolgt überwiegend online oder durch Vermittlung eines Freundes/einer Freundin 	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung des Glaubens erfolgt durch die Familie und muslimische Gemeinde
<ul style="list-style-type: none"> • Konvertierung führt oft zu Diskriminierung und sozialer Ausgrenzung, sogar durch die eigene Familie 	<ul style="list-style-type: none"> • Freunde und Freundinnen und Angehörige mit gemäßigten religiösen Ansichten können frühzeitig auf Anzeichen einer Radikalisierung aufmerksam werden.
<ul style="list-style-type: none"> • Einigen AutorInnen zufolge kann ein Übertritt zum Islam für Angehörige einer westlichen Gesellschaft zur Folge haben, dass sie nicht mehr als Teil der „weißen“ Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen werden und damit auch nicht mehr in den Genuss der mit diesem Status verbundenen Privilegien kommen. Dieses Phänomen hängt damit zusammen, dass der Islam nicht als Kultur des Westens wahrgenommen wird ⁽¹⁰⁾. 	<ul style="list-style-type: none"> • Privilegien sind in der westlichen Gesellschaft üblicherweise „weißen“ Menschen vorbehalten und werden Menschen mit muslimischem Hintergrund meist nicht zuteil. Diese können hingegen Opfer von Diskriminierung und Islamophobie werden¹¹.
<ul style="list-style-type: none"> • doppelte Diskriminierung; durch die westliche Gesellschaft einerseits und die muslimische Gemeinschaft andererseits 	<ul style="list-style-type: none"> • Diskriminierung und Islamophobie durch westliche Gesellschaft, jedoch nicht durch die eigene Gemeinschaft

⁽¹⁰⁾ Moosavi. *The Racialisation of Muslim Converts*.

⁽¹¹⁾ Moosavi. *The Racialisation of Muslim Converts*.

Zentrale Herausforderungen

Die spezifischen Wege, über die KonvertitInnen Zugang zum Islam finden, erzeugen Herausforderungen eigener Art und diese sollten bei der Entwicklung von Ansätzen zur Rehabilitation radikalierter KonvertitInnen Berücksichtigung finden.

Alle in diesem Beitrag vorgeschlagenen Strategien sollten in akteursübergreifende Programme umgesetzt werden, die exakt auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnitten sind⁽¹²⁾. Die Befolgung dieses Grundsatzes ist entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung von P/CVE-Strategien und sollte Hand in Hand gehen mit regelmäßigen ebenso wie mit *Ad-hoc*-Schulungen beteiligter PraktikerInnen zu den Besonderheiten der Arbeit mit extremistischen KonvertitInnen und den Erfordernissen, die sich daraus ergeben, sowie den Risiken, die dies mit sich bringt. Allerdings ist festzustellen, dass speziell für die Rehabilitation von KonvertitInnen kaum Erfahrungswerte vorliegen⁽¹³⁾. Als Notbehelf empfiehlt sich die Heranziehung von Forschungsergebnissen zu benachbarten Themenfeldern wie etwa der Arbeit mit radikalisierten Jugendlichen oder den Ansätzen speziell zur Rehabilitation von Straffälligen, die minderjährig oder weiblichen Geschlechts sind.

Herausforderung 1: Radikalisierte KonvertitInnen sind oftmals sehr jung

Zentrales Zielobjekt extremistischer Propaganda sind junge Menschen, die (unter Umständen durch die Covid-19-Pandemie noch verschärft) weitgehend sozial isoliert sind. Mit dem Versprechen der Aufnahme in eine identitätsstiftende Gemeinschaft wird versucht, diese jungen Menschen für den Dschihad anzuwerben⁽¹⁴⁾.

Die aus einer der wenigen zu diesem Thema verfügbaren Studien⁽¹⁵⁾ stammenden Daten zu niederländischen KonvertitInnen legen den Schluss nahe, dass der Übertritt zum neuen Glauben in jungen Jahren erfolgt, was sich mit einer weiteren Studie deckt, bei der 79 % der 131 teilnehmenden extremistischen KonvertitInnen aus den USA, Kanada und Europa bei ihrem Übertritt zum Islam 25 Jahre oder jünger waren⁽¹⁶⁾. Oft haben die betreffenden Personen ein instabiles oder desolates familiäres Umfeld⁽¹⁷⁾, was sie anfällig für extremistische Propaganda macht. Das RAN hat auch zu diesem Thema ein Übersichtspapier veröffentlicht, in dem auf den Einfluss familiärer und anderer persönlicher und sozialer Probleme auf Radikalisierungsprozesse eingegangen wird⁽¹⁸⁾.

Stark vertreten sind in den genannten Studien auch solche Jugendlichen, die in der Nachbarschaft oder im schulischen Umfeld mit sozialen Problemen (wie Mobbing oder Ausgrenzung) zu kämpfen haben⁽¹⁹⁾.

Vorgeschlagene Rehabilitationsansätze:

- 1) Unterstützung durch „normale“ Seelsorge
- 2) Projekte zur Unterstützung von Familien mit dem Ziel der Verbesserung des familiären Klimas⁽²⁰⁾
- 3) Unterstützung durch MentorInnen
- 4) Unterstützung durch Personen in ähnlicher Lebenssituation (Peer to Peer)
- 5) Einbeziehung von Formen des außerschulischen Lernens (wie Sportangeboten²¹⁾)
- 6) Psychologische Unterstützung zur Bewältigung von Viktimisierungserfahrungen (bei Bedarf)
- 7) Durchführung von P/CVE-Projekten unter Einbindung ehemaliger radikalierter KonvertitInnen

⁽¹²⁾ RAN-Positionspapier. *Behördenübergreifende Zusammenarbeit. In der mehr als 500 Seiten umfassenden Vorstellung verschiedener Ansätze taucht das Wort „KonvertitIn“ nur ein einziges Mal auf.*

⁽¹³⁾ RAN-Sammlung Konzepte und bewährte Praktiken.

⁽¹⁴⁾ Azani, Koblenz Stenzler. *Muslim Converts who turn to Global Jihad.*

⁽¹⁵⁾ Geelhoed, Staring, Schuurman, *Understanding Dutch Converts to Islam.*

⁽¹⁶⁾ CEP. *Extremist Converts.*

⁽¹⁷⁾ Geelhoed, Staring, Schuurman, *Understanding Dutch Converts to Islam.*

⁽¹⁸⁾ RAN-Aktivitäten zu Jugendarbeit und Bildung.

⁽¹⁹⁾ Azani, Koblenz, Stenzler. *Muslim Converts who turn to Global Jihad.*

⁽²⁰⁾ Molenkamp, *The role of family.*

⁽²¹⁾ Handle, Scheuble. *The role of sports.*

Tabelle 2 – Herausforderung 1: Junge radikalisierte KonvertitInnen

Spezifische Herausforderungen	In die Arbeit einzubeziehende Personen	Mögliche Rehabilitationsstrategien
<p>a) Problematische familiäre Situation</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Familie (wenn möglich) • Schule • ExpertInnen für Ausstiegsarbeit • muslimische Gemeinden des gemäßigten Spektrums 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung von Projekten, die auf Familienunterstützung und -beratung (einschließlich Streitschlichtung) oder die Stärkung des sozialen Umfelds einschließlich des Aufbaus von Beziehungen zu neuen <i>Bezugspersonen</i> mit positivem Einfluss auf die betreffenden Jugendlichen setzen • Bereitstellung psychologischer Unterstützungsangebote
<p>b) Soziale Isolation</p>	<ul style="list-style-type: none"> • ExpertInnen bestimmter Berufsgruppen (z. B. PsychologInnen, MediatorInnen) • Umfeld, in denen außerschulisches Lernen stattfindet • Personen aus der Nachbarschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Einbindung von Schulen in Projekte zur Förderung des sozialen Zusammenhalts • Einbindung von muslimischen Gemeinden, die gemäßigte Ansichten vertreten, welche sie extremistischen Narrativen gegenüberstellen können • Aufbau eines soliden sozialen Netzwerks zum (Wieder-)Aufbau positiver sozialer Beziehungen zu allen wichtigen Personen des persönlichen Umfelds • Einbindung (radikalisierter) KonvertitInnen in Aktivitäten aus dem Bereich des außerschulischen Lernens und in die Nachbarschaft (z. B. Sport)
<p>c) Gefühl der Diskriminierung Junge KonvertitInnen, die unter dem Gefühl leiden, ausgegrenzt und diskriminiert zu werden, kann glauben gemacht werden, dass die Antwort darauf in der unnachgiebigen Vertretung extremistischer Standpunkte bestehe.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Familie (wenn möglich) • Schule • ExpertInnen für Ausstiegsarbeit • ExpertInnen bestimmter Berufsgruppen (z. B. PsychologInnen, MediatorInnen) • Umfeld, in denen außerschulisches Lernen stattfindet 	<ul style="list-style-type: none"> • Bereitstellung von psychologischen Unterstützungsangeboten, die speziell darauf ausgelegt sind, einen Umgang mit der Erfahrung der Viktimisierung, die dem Übertritt zum Islam vorausgegangen ist, zu finden und einen Denkprozess anzuregen, der die Infragestellung der Radikalisierung als Mittel zum eigenen Schutz und der Herstellung von Gerechtigkeit bewirkt. • Anbieten alternativer Narrative • Förderung von Kontakten zu muslimischen Gemeinden des gemäßigten Spektrums, insbesondere zu solchen ihrer Mitglieder, deren persönliche Situation ähnlich ist • Einbindung ehemaliger radikalisierter KonvertitInnen in die P/CVE-Arbeit (wo möglich).

Herausforderung 2: Radikalisierte Konvertitinnen

Die Konvertierung zum Islam und anschließende Radikalisierung ist ein Phänomen, das auch Frauen betrifft. Welche Wege in den Extremismus führen, sollte daher auch unter Geschlechtergesichtspunkten analysiert werden. Die Medienberichterstattung wie die wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema befassen sich allerdings überwiegend mit der Frage, was Frauen, von denen anzunehmen ist, dass sie aufgrund ihrer westlichen Prägung frei und emanzipiert sind, dazu bewegt, ihre Autonomie zugunsten einer Ideologie aufzugeben, die sie in verschiedener Weise unterdrückt ⁽²²⁾, sodass über die konkreten Push- und Pull-Faktoren, die die Radikalisierung von Frauen beeinflussen, nach wie vor wenig bekannt ist.

Konvertiert eine Frau zum Islam, ist das schon allein daran, dass sie ihren Kleidungsstil den religiösen Geboten entsprechend ändert, äußerlich erkennbar, wird somit oft schneller bemerkt als bei Männern und kann in besonderem Maße islamfeindlichen Reaktionen hervorrufen. Saeed kommt in einer diesbezüglichen Analyse zu dem Schluss, die Ursache des Vorurteils, Konvertitinnen trügen ein höheres Radikalisierungsrisiko, sei darin zu suchen, dass bei Frauen, die zum Islam konvertieren, grundsätzlich bis zum Beweis des Gegenteils davon ausgegangen werde, dass allein dieser Schritt bereits extreme religiöse Ansichten offenbare ⁽²³⁾. Des weiteren rührt die Überbewertung der von radikalisierten konvertierten Frauen ausgehenden Gefahr von der häufig zu beobachtenden medialen Aufbauschung des Narrativs her, dass diese bereitwillig einen Lebensstil annehmen, der mit den Werten der westlichen Gesellschaft unvereinbar ist ⁽²⁴⁾.

Vorgeschlagene Rehabilitationsansätze:

- 1) Unterstützung durch „normale“ Seelsorge
- 2) Projekte, in deren Rahmen die Rolle von Konvertitinnen innerhalb ihrer Familie gestärkt wird
- 3) Unterstützung durch MentorInnen
- 4) Einbeziehung von geschlechterorientierten Formen des außerschulischen Lernens
- 5) Psychologische Unterstützung zur Bewältigung von Viktimisierungserfahrungen (bei Bedarf), Verwendung geschlechterorientierter alternativer Narrative
- 6) Durchführung von P/CVE-Projekten unter Einbindung ehemaliger radikalisierte Konvertitinnen

⁽²²⁾ McGinty. *Formation of alternative femininities through Islam.*

⁽²³⁾ Saeed. *Islamophobia and Securitisation.*

⁽²⁴⁾ Fadil, de Koning, Ragazzi. *Radicalisation in Belgium and the Netherlands.*

Tabelle 3 – Herausforderung 2: Radikalisierte Konvertitinnen

Spezifische Herausforderungen	In die Arbeit einzubeziehende Personen	Mögliche Rehabilitationsstrategien
<p>1) (familiär bedingte) Grundprobleme</p>	<ul style="list-style-type: none"> • ExpertInnen für Ausstiegsarbeit • ExpertInnen bestimmter Fachrichtungen 	<p>Zwei Interventionsebenen:</p> <p>a) direkt:</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ falls möglich und erforderlich, Mediation innerhalb der Familie ○ Anbieten spezifisch auf Geschlechterfragen zugeschnittener Gegennarrative und alternativer Narrative ○ Stärkung bzw. Förderung positiver sozialer Bindungen ○ Stärkung der Beziehungen zu muslimischen Gemeinden des gemäßigten Spektrums und Gewinnung ihrer Mitglieder für die Mitwirkung in Rehabilitationsstrategien. ○ Anbieten „normaler“ Seelsorge. ○ Stärkung von Formen außerschulischen Lernens, die sich speziell an Frauen richten (wie zivilgesellschaftliche Organisationen und Sportvereine, die überwiegend aus Frauen bestehen, und andere Gruppen, die sich an Frauen richten oder von Frauen geleitet werden). ○ Einbindung ehemaliger (radikalisierte) KonvertitInnen in die P/CVE-Arbeit. <p>b) indirekt:</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Demontage des Stereotyps der erhöhten Anfälligkeit von Muslimas ○ Maßnahmen zur Bekämpfung der Diskriminierung von Muslimas ○ Weiterentwicklung der Forschungsansätze speziell zu (radikalisierten) Konvertitinnen
<p>2) Soziale Isolation</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Familie (wenn möglich) • ExpertInnen für Ausstiegsarbeit • ExpertInnen bestimmter Fachrichtungen • muslimische Gemeinde des gemäßigten Spektrums • Personen aus der Nachbarschaft 	
<p>3) Geschlechterspezifische Diskriminierung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Familie (wenn möglich) • ExpertInnen für Ausstiegsarbeit • ExpertInnen bestimmter Fachrichtungen • Umfeld, in dem außerschulisches Lernen stattfindet • Zivilgesellschaftliche Organisationen 	

Herausforderung 3: Radikalisierte KonvertitInnen sind oft nie mit einer moderaten Form des Islam in Berührung gekommen

Mangelnde Kenntnis weniger extremer Ausprägungen des Islam kann folgende Gründe haben:

- **Sprachbarrieren** – wer die Sprachen, die in einer regulären Moschee und der zu ihr zählenden Gemeinschaft gesprochen werden, nur unzureichend versteht, ist von Quellen, die eine moderatere Auslegung muslimischer Glaubenssätze propagieren, und von Gemeinden, in denen diese gelebt werden, unter Umständen abgeschnitten und setzt sich daher ausschließlich mit extremeren Quellen auseinander.
- **Mangelnde kulturelle Vertrautheit** – da sie nicht in der muslimischen Kultur verwurzelt sind, ist für KonvertitInnen manchmal nicht unmittelbar einsichtig, wie die Glaubenssätze ihrer Religion zu verstehen sind und wie sie in gemäßigten muslimischen Gemeinden gelebt und umgesetzt werden.
- **Prozess des Konvertierens wird nicht durch MentorIn/Gemeinde mit positivem kulturellen und religiösen Einfluss begleitet** – wenn überhaupt, hat vor dem Übertritt zum Islam oft nur zu Gruppen mit strenger Auslegung muslimischer Glaubenssätze Kontakt bestanden. Die KonvertitInnen suchen sich ihre Quellen also selbst und per Online-Recherche und unterziehen sie keiner kritischen Prüfung.
- **Beschaffung religiöser Informationen erfolgt fast ausschließlich online** – KonvertitInnen scheinen mit den Inhalten des Glaubens, zu dem sie übertreten, überwiegend erstmals online in Kontakt zu kommen, sind jedoch nicht in der Lage, sich adäquat vor Indoktrination und extremistischen Inhalte zu schützen (siehe Kästchen Nr. 1).
- **Konvertierung wird während Haftstrafe eingeleitet** – Haftanstalten gelten allgemein als Orte, an denen ein hohes Radikalisierungsrisiko herrscht, denn dort liegen verschiedene Faktoren vor, die dieses Risiko erhöhen: *die Suche der Inhaftierten nach Sinn* ⁽²⁵⁾, die beengten räumlichen Verhältnisse, in einigen Fällen die Verletzung von Grundrechten, der Kontakt zu Häftlingen, die sich als Imame oder andere Autoritäten in religiösen Fragen ausgeben und Extremistisches predigen. Hinzu kommt, dass Personen, die schon einmal straffällig waren, eine beliebte Zielgruppe für die Anwerbung für den Dschihad sind ⁽²⁶⁾: ihre kriminelle Ader prädestiniert sie für die Verübung von Terrorakten.

Kästchen 1

Schilderung persönlicher Erfahrung: Intensive Internetnutzung durch Konvertiten, der sich dschihadistischen Bewegungen anschloss

„(...) Ich habe zunächst einfach nach Predigern gesucht und bin dabei irgendwann auf so genannte ‚dschihadistische Prediger‘ gestoßen [...] Sie sprachen über den Kampf gegen den Arabischen Frühling, der gerade begonnen hatte. Ich hörte eine sehr emotionale Predigt, in der dazu aufgerufen wurde, sich für die eigene Zukunft und die des Landes und für weitere Ziele zu erheben. Ich habe mir das sehr gerne angesehen. Es hat wirklich etwas mit mir gemacht. Es fühlt sich fast so an, als würdest du in den Krieg ziehen und wirst zuvor von deinem Befehlshaber darauf eingeschworen ...“ ⁽²⁷⁾

Vorgeschlagene Rehabilitationsansätze:

- 1) Gefängnisseelsorge durch „normale gemäßigte“ Imame sowie Einführung eines Mechanismus, der die Fortsetzung der seelsorgerischen Betreuung nach der Haft sicherstellt
- 2) Unterstützung durch MentorInnen

⁽²⁵⁾ Arbeitspapier von RAN Practitioners. *Dealing with radicalisation in a prison and probation context.*

⁽²⁶⁾ Azani, Koblenz, Stenzler. *Muslim Converts who turn to Global Jihad.*

⁽²⁷⁾ Geelhoed, Staring, Schuurman. *Understanding Dutch Conversion to Islam.*

- 3) Für Inhaftierte: Sicherstellung einer Betreuung durch MentorInnen (spätestens im Anschluss an die Haft).
- 4) Schaffung von Umgebungen, in denen außerschulisches Lernen zur Förderung von Sozialkompetenz und persönlicher Entwicklung als Grundlage für das Knüpfen positiver Beziehungen stattfinden kann
- 5) Psychologische Unterstützung zur Bewältigung von Viktimisierungserfahrungen (bei Bedarf)
- 6) Für Inhaftierte: Gezieltes Bemühen, weitere Stigmatisierung innerhalb des Gefängnisses zu vermeiden
- 7) Arbeit mit Narrativen, die speziell auf die Erfahrung des Konvertierens zugeschnitten sind (Betrachtung des Radikalisierungsprozesses unter dem Gesichtspunkt der Erfüllung von Bedürfnissen und Bewältigung von Problemen, die im Zuge des Konvertierens auftreten)
- 8) Durchführung von P/CVE-Projekten unter Einbindung ehemaliger radikalierter KonvertitInnen

Tabelle 4 – Herausforderung 3: Radikalisierte KonvertitInnen, die in vielen Fällen nie mit einer gemäßigten Form des Islam in Berührung gekommen sind

Spezifische Herausforderungen	Einzubeziehende ExpertInnen/Personen	Mögliche Rehabilitationsstrategien
a) Sprachbarrieren	<ul style="list-style-type: none"> • muslimische Gemeinden des gemäßigten Spektrums • MentorInnen, Personen in ähnlicher Lebenssituation 	<ul style="list-style-type: none"> • Stärkung der Partnerschaft mit muslimischen Gemeinden, die gemäßigte Ansichten vertreten, und Ermöglichung dieser Gemeinden, für KonvertitInnen da zu sein, insbesondere für solche, die den Ausstieg aus der extremistischen Szene schaffen wollen. <p>Diese Unterstützung kann verschiedene Formen annehmen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Erstellung von Informationsmaterial in den Hauptsprachen des jeweiligen Landes. 2) Einrichtung von Zentren, die dauerhaft Unterstützung anbieten und Kontakt zu muslimischen Gemeinden des gemäßigten Spektrums pflegen. 3) Bekämpfung von Indoktrinierungsversuchen durch Gegennarrative.
b) Kultureller Hintergrund		
c) Keine Begleitung während des Konvertierungsprozesses		
d) Internet als einzige oder nahezu einzige Quelle religiöser Informationen		
e) Konvertierung während der Verbüßung einer Haftstrafe		

⁽²⁸⁾ RAN. *Sammlung Konzepte und bewährte Praktiken.*

Herausforderung 4: KonvertitInnen müssen von zwei Seiten Stigmatisierung fürchten: a) von der Gesellschaft, der sie angehören, und b) von der muslimischen Gemeinschaft, der sie beitreten

a) Ablehnende Haltung der Mehrheitsgesellschaft

Konvertieren weiße Einheimische einer westlichen Gesellschaft zum Islam, führt dies, insbesondere wenn es auch in ihrem Kleidungsstil und ihrem Auftreten deutlich wird, dazu, dass sie von dieser Gesellschaft anders wahrgenommen werden; sie werden zu „Fremden“ (siehe Kästchen Nr. 2), was zu einem gewissen Grad mit dem Verlust von Privilegien, die normalerweise der weißen Bevölkerung vorbehalten sind, sowie in manchen Fällen mit Diskriminierung einhergeht. In Teilen westlicher Gesellschaften, die Moslems und Muslimas ablehnend gegenüberstehen, gelten möglicherweise auch weiße KonvertitInnen als „anders“. In Extremfällen werden sie als „Landesverräter“ oder „Blutsverräter“ beschimpft.

Kästchen 2

Schilderung persönlicher Erfahrung: Verlust des Status als vollwertiges Mitglied der westlichen Gesellschaft

„Es kommt vor, dass die Menschen einem nicht glauben, dass man wirklich aus diesem Land stammt. Ich war einmal auf einer Hochzeit, bei der der Mann, der neben mir saß, ungefähr zwanzig Mal nachgefragt hat: ‚Also, du bist Moslem, aber Weißer?‘ Und als ich daraufhin [zur Bejahung] den Kopf geschüttelt habe, hat er es noch mal ungläubig wiederholt: ‚Du bist also echt weiß und Moslem?‘ Er hat es mehr zu sich selbst gesagt, völlig schockiert, und sich dann noch mal rückversichert: ‚Also, du bist Engländer?‘, und ich hab ‚Ja!‘ gesagt, woraufhin er gefragt hat: ‚Also, du bist in England geboren und deine Eltern sind auch Engländer, aber du bist Moslem?‘“⁽²⁹⁾

⁽²⁹⁾ Moosavi. *The Racialisation of Muslim Converts*.

Oft sehen sich KonvertitInnen auch innerhalb der eigenen Familie mit einer ablehnenden Haltung konfrontiert, die bis zum Ausschluss aus der Familie reichen kann (siehe Kästchen Nr. 3) ⁽³⁰⁾. Die Feindseligkeit gegenüber dem Islam wurzelt in dem tiefgreifenden Misstrauen, das dieser Religion in vielen europäischen Gesellschaften entgegengebracht wird. Die daraus hervorgehende Ablehnung stellt für KonvertitInnen eine der größten Herausforderungen dar. Kose ⁽³¹⁾ merkt dazu an: „Konvertiert man als Mitglied einer nicht muslimisch geprägten Gesellschaft zum Islam, kann das einem sozialen Selbstmord gleichkommen, da der Islam in westlichen Gesellschaften nach wie vor als Fremdkörper betrachtet wird. Wer zum Islam konvertiert ist, kennt Islamophobie aus beiden Perspektiven; zuerst aus jener der Islamophoben und dann aus jener der muslimischen Gemeinschaft, die Opfer dieser Islamophobie wird.“

Kästchen 3

Schilderung persönlicher Erfahrung: Enttäuschung innerhalb der Familie

In der durch das ICCT durchgeführten Studie berichtete ein Teilnehmer: „Ich habe einfach gesagt: ‚Hört mal, ich muss euch etwas sagen ... ich habe viel über meinen Glauben nachgedacht ... und bin zum Islam übergetreten‘. Und dann ... herrschte erst mal vollkommene Stille. Alle haben mich angestarrt ... und dann hab ich mich 10 Minuten oder so einfach nur verteidigt. Ich weiß noch, dass meine Mutter fürchterlich geheult hat, ihr ganzes Gesicht war tränenüberströmt, und mein Vater ... naja, er war irgendwie ... total zornig ... die Heftigkeit der Reaktion hat mich schockiert ... also, ich dachte mir schon, dass sie sich nicht freuen, aber ich hätte nicht erwartet, dass sie es so schlimm fänden. Sie waren einfach völlig entsetzt ... man konnte ihnen ansehen, dass sie sich gefragt haben: ‚Was ist bloß passiert!? Was ist in unseren Sohn gefahren!?‘“ ⁽³²⁾

⁽³⁰⁾ Zebiri. *British Muslim Converts*.

⁽³¹⁾ Kose. *Conversion to Islam* (Übersetzung durch Übersetzer dieses Beitrags).

⁽³²⁾ Moosavi. *The Racialisation of Muslim Converts*.

b) Ablehnung durch muslimische Gemeinden

Es kann sein, dass KonvertitInnen nach der Schahada³³ bei örtlichen muslimischen Gemeinden, die Neulinge grundsätzlich nur zögerlich willkommen heißen, auf Ablehnung stoßen (insbesondere bei deren älteren Mitgliedern, die anzweifeln, dass der Wunsch zu konvertieren aufrichtig war und die Islam-Kenntnisse ausreichend sind). Ist dies der Fall, steht dies der Entwicklung des Identitäts- und Zugehörigkeitsgefühls, nach welchem KonvertitInnen suchen und welches Bartoszewicz (³⁴) zufolge für die Radikalisierung von KonvertitInnen eine zentrale Rolle spielt (siehe Kästchen Nr. 4), im Wege, wodurch sie extremistischen Gruppen in die Arme getrieben werden können, die gezielt offen auf neue Glaubensbrüder und -schwestern zugehen.

Kästchen 4

Schilderung persönlicher Erfahrung: Durch Schwierigkeiten in der Beziehung sowohl zur muslimischen Gemeinschaft als auch zum angestammten Umfeld ausgelöste Identitätskrise.

Bezüglich des Preises, der für einen Übertritt zum Islam zu zahlen ist, gab einer der Teilnehmer der durch das ICCT entwickelten Studie an, es bestehe die Gefahr einer Identitätskrise, *„weniger, weil man sich selbst seiner Identität nicht sicher ist, sondern weil andere Menschen damit zu hadern scheinen (...) man ist durch die Konvertierung nicht zum Marokkaner oder Türken geworden, aber es kommt vor, dass andere Moslems und Muslimas denken, man müsste sich jetzt wie in einem dieser Länder üblich verhalten. Es besteht also Unsicherheit in Bezug auf deine Identität innerhalb der islamischen Gemeinschaft. (...) Zugleich spricht dir aber auch die niederländische Gesellschaft deine Identität ab. (...) Mit deinem Übertritt zum Islam wirst du für dein Umfeld ein anderer, auch wenn es gar nicht so ist.“*
(³⁵)

Vorgeschlagene Rehabilitationsansätze:

- 1) Unterstützung durch „normale“ Seelsorge von muslimischen Gemeinschaften
- 2) Mediation innerhalb der Familie oder Gemeinschaft als Grundlage für den Aufbau eines robusten Netzwerks zwischenmenschlicher Beziehungen
- 3) Unterstützung durch MentorInnen
- 4) zwei Schritte zur Ermöglichung außerschulischen Lernens: 1) Einbindung von Umfeldern des außerschulischen Lernens in die Arbeit zur Rehabilitation konvertierter ExtremistInnen und Sensibilisierung der in einem entsprechenden Umfeld Tätigen für die Wichtigkeit dieser Maßnahme; 2) Schaffung von Bedingungen, die der Teilnahme extremistischer KonvertitInnen an entsprechenden Formen außerschulischen Lernens zuträglich sind
- 5) Bereitstellung psychologischer Unterstützung zum Erlernen eines gesunden Umgangs mit Gefühlen der Trauer und des Verlassenseins
- 6) Einbindung ehemaliger radikalisierte KonvertitInnen in Kampagnen gegen Diskriminierung

(³³) Das muslimische Glaubensbekenntnis, mit dem Moslems und Muslimas ihren Glauben an Allah als den einzigen Gott und ihre Anerkennung des Propheten Mohammed als dessen Gesandten zum Ausdruck bringen.

(³⁴) Bartoszewicz. *Controversies of Conversions*.

(³⁵) Geelhoed, Staring, *Schuurman. Understanding Dutch Converts*.

Tabelle 5 – Strategien für die Rehabilitation radikalisierter KonvertitInnen, die doppelte Diskriminierung erfahren haben, und dabei bestehende Hindernisse

Spezifische Hindernisse	Einzubeziehende Personen	Mögliche Rehabilitationsstrategien
<p>a) Zurückweisung Familienmitglieder durch</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Familie (wenn möglich) • ExpertInnen bestimmter Berufsgruppen (z. B. PsychologInnen, MediatorInnen) • Auf die Schlichtung familiärer Konflikte spezialisierte MediatorInnen • Zivilgesellschaftliche Organisationen 	<p>Zwei verschiedene Interventionsebenen:</p> <p>Kurzzeitstrategien – auf persönlicher Ebene:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wiederaufnahme des Dialogs mit der Familie (bzw. Suche nach alternativen Bezugspersonen) durch Zentren, die Familien unterstützen und in familiären Streitigkeiten vermitteln. • Bereitstellung psychologischer Unterstützungsangebote. <p>Langzeitstrategien – auf gesellschaftlicher Ebene:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeit an der Änderung der Wahrnehmung Konvertierter als „Fremde“. • Demontage des Stereotyps von KonvertitInnen als „VerräterInnen“ und „TerroristInnen“. • Bekämpfung von Islamophobie.
<p>b) Diskriminierung Mitglieder der Gesellschaft durch westlichen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • ExpertInnen Ausstiegsarbeit für • Zivilgesellschaftliche Organisationen • Medien 	<p>Kurzzeitstrategien – auf persönlicher Ebene:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bestärkung der betroffenen Person in ihrer Fähigkeit, Widersprüche hinzunehmen und nicht zu versuchen, sie durch die Festlegung auf eine radikale Position aufzulösen. • Bereitstellung psychologischer Unterstützungsangebote zur Bewältigung durch Diskriminierungserfahrungen ausgelöster Traumata. <p>Langzeitstrategien – auf gesellschaftlicher Ebene:</p> <ul style="list-style-type: none"> • siehe Unterpunkt a) unter den Empfehlungen
<p>c) Ausgrenzung durch Mitglieder der muslimischen Gemeinschaft</p>	<ul style="list-style-type: none"> • ExpertInnen Ausstiegsarbeit für • Muslimische Gemeinde • des gemäßigten Spektrums • Zivilgesellschaftliche Organisationen 	<p>Kurzzeitstrategien – auf persönlicher Ebene:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mediation zwischen (ehemals) extremistischen KonvertitInnen und muslimischen Gemeinden mit gemäßigerer Einstellung mit dem Ziel der Förderung einer Annäherung. • Einbindung von VertreterInnen gemäßiger muslimischer Gemeinden

in die akteursübergreifende Arbeit mit radikalisierten KonvertitInnen.

- Anbieten alternativer Narrative für den Umgang mit Erfahrungen von Diskriminierung.

Langzeitstrategien – auf gesellschaftlicher Ebene:

- Aufklärung gemäßigter Imame über die Strategien, die für die P/CVE-Arbeit mit zum Islam Übergetretenen verfügbar sind.
- Sensibilisierung der gemäßigten muslimischen Gemeinschaft für den Umstand, dass sie bei der Ausgestaltung von im Rahmen der P/CVE-Arbeit entwickelten Rehabilitationsstrategien, an denen (ehemals) radikale KonvertitInnen beteiligt sind, eine bedeutende Rolle einnehmen kann.

Die wichtigsten Lehren

Die Forschungsarbeiten zur von extremistischen europäischen KonvertitInnen ausgehenden Bedrohung und den sich daraus ergebenden sicherheitspolitischen Implikationen stehen erst am Anfang. Es lassen sich jedoch einige Aspekte festhalten, die sich als Ansatzpunkte eignen:

1) KonvertitInnen bilden keine homogene Gruppe.

Sowohl die Motive für den Übertritt zum Islam als auch der Prozess, der in diesen Übertritt mündet, können sehr unterschiedlich ausfallen. Wenn PraktikerInnen über die persönlichen Umstände, die für einen Übertritt zum Islam relevant waren, im Bilde sind, können sie ein Rehabilitationsprogramm erstellen, das darauf abgestimmt ist. Zu wissen, warum eine Person zum Islam übergetreten ist und welche Erfahrungen sie bei diesem Prozess gemacht hat, trägt entscheidend zum Verständnis ihres Lebenslaufs, ihrer Bedürfnisse und der Dinge, die sie als Missstände empfindet, bei, und spielt somit eine Schlüsselrolle beim Entwurf maßgeschneiderter Rehabilitationsmaßnahmen.

2) Extremistische KonvertitInnen sind nur eine kleine Minderheit innerhalb der Gruppe der KonvertitInnen, die ihrerseits innerhalb der europäischen Moslems und Muslimas nur eine Minderheit bilden. Die bisweilen in den Medien anzutreffende verallgemeinernde Darstellung aller KonvertitInnen als Gefahr für die westliche Gesellschaft bedarf dringend einer Korrektur.

Nach wie vor scheint im gesellschaftlichen Diskurs oft die Vorstellung durch, es „käme einem normalen Menschen nie in den Sinn“, zum Islam zu konvertieren, und somit müsse bereits dieser Schritt Ausdruck der Absicht sein, TerroristIn zu werden. Diese Denkhaltung kann Diskriminierung und Islamophobie zusätzlich Vorschub leisten.⁽³⁶⁾

Die Ablösung sicherheitsorientierter Ansätze durch Strategien, deren Fokus auf der Stärkung der Selbstwirksamkeit von KonvertitInnen liegt, könnte sich als wichtiger Paradigmenwechsel in der Rehabilitationsarbeit mit extremistischen KonvertitInnen erweisen. Maßnahmen zur Förderung von Teilhabe und Toleranz können außerdem bewirken, dass das Gefühl, abgelehnt oder ausgegrenzt zu werden, abgeschwächt wird oder gar ganz verschwindet, und zur Entstehung eines Umfelds beitragen, dass radikalisierten KonvertitInnen während ihres Rehabilitationsprozesses Halt gibt.

3) Der Übertritt zum Islam sollte nicht als einmalige Handlung, sondern als Prozess betrachtet werden.

Der Übertritt zum Islam wird in entscheidender Weise durch die Zeit vor wie nach der *Schahada* geprägt, die folglich bei der allgemeinen Analyse des Konvertierungsprozesses und darauf aufbauend bei der Bewertung des Radikalisierungsrisikos bzw. im Falle einer bereits erfolgten Radikalisierung bei der Entwicklung maßgeschneiderter Rehabilitationsstrategien berücksichtigt werden sollte.

4) Muslimische Gemeinden des gemäßigten Spektrums sollten als Partner für Rehabilitations- und Wiedereingliederungsprozesse gewonnen werden.

Für KonvertitInnen, die aus der extremistischen Szene aussteigen, nicht aber ihren muslimischen Glauben aufgeben möchten, kann es eine große Hilfe sein, in einer Gemeinde mit gemäßigten Ansichten aufgenommen zu werden. Viele europäische muslimische Gemeinden haben allerdings mit verschiedenen eigenen Herausforderungen zu kämpfen und ihre Bereitschaft, sich dieser zusätzlichen Belastung anzunehmen, ist dementsprechend verhalten. Somit werden lokale Ansätze benötigt, die Gemeinden dazu in die Lage versetzen, eine aktivere Rolle zu übernehmen.

5) Im Rehabilitationsprozess sollte Raum für Mediation in familiären Konflikten und Streitschlichtungsverfahren sein.

Ein Radikalisierungsprozess geht oft mit innerfamiliären Spannungen einher. Für die Radikalisierung konvertierter Moslems und Muslimas, die in einer westlichen, mehrheitlich nicht muslimischen Gesellschaft leben, gilt dies in erhöhtem Maße. Ein wichtiger Schritt im

Rehabilitationsprozess gefährdeter Personen könnte daher die Wiederherstellung eines guten Verhältnisses zur eigenen Familie als Grundlage für den Aufbau weiterer solider sozialer Beziehungen sein.

Bestehende Lücken:

- 1) **Fehlen systematischer Studien zu KonvertitInnen im Allgemeinen³⁷ und extremistischen KonvertitInnen im Speziellen:** Derzeit lässt sich nicht mit Klarheit sagen, ob zwischen dem Konvertieren und der Radikalisierung und auch der Deradikalisierung und Rehabilitation ein Zusammenhang besteht und welcher Art dieser Zusammenhang ist.
- 2) **Fehlen von Praktiken speziell für extremistische KonvertitInnen:** Für die Beantwortung der Frage, welche Ansätze in der Rehabilitation dieser speziellen Zielgruppe sinnvoll sind, liegen nicht ausreichend Daten und Erfahrungen vor.
- 3) **Fehlen genaueren Wissens zur möglicherweise zentralen Rolle von KonvertitInnen (insbesondere ehemals radikalierter) als PartnerInnen in der P/CVE-Arbeit.**

Nächste Schritte: Durchführung weiterer Forschungsarbeiten, insbesondere zur Erlangung eines klareren Bildes zu folgenden Aspekten:

- 1) wie hoch die Anzahl muslimischer KonvertitInnen und radikalierter KonvertitInnen in Europa tatsächlich ist
- 2) durch welche Dynamik der Radikalisierungsprozess von KonvertitInnen und die Rolle, die sie in terroristischen Organisationen einnehmen, bestimmt wird
- 3) welches Narrativ und welche Push- und Pull-Faktoren maßgeblich dafür verantwortlich sind, dass sich europäische KonvertitInnen radikalieren und ggf. Gewaltbereitschaft entwickeln
- 4) welche Muster speziell in Bezug auf die Radikalisierung konvertierter Frauen festzustellen sind
- 5) wie erfolgreich bestehende P/CVE-Strategien für die Arbeit mit KonvertitInnen angewandt werden können

⁽³⁶⁾ Brice. *A minority within a minority.*

⁽³⁷⁾ Azani, Koblenz – Stenzler, Muslim Converts who turn to Global Jihad.

Weiterführende Literatur

1. Schuurman, B., Grol, P., Flower, S. (2016). *Converts and Islamist Terrorism: An introduction*. ICCT [ICCT-Schuurman-Grol-Flower-Converts-June-2016.pdf](#)
2. Ferguson, N. und Binks, E. (2015). *Understanding Radicalisation and Engagement in Terrorism through Religious Conversion Motifs*. Journal of Strategic Security, Nr. 1, Band 8. [Understanding Radicalisation and Engagement in Terrorism through Religious Conversion Motifs \(national.edu\)](#)
3. Van den Elzen, J. (2018). *Radicalisation: A Subtype of Religious Conversion?* Perspectives on terrorism. Band 12, Ausgabe 1. [04-radicalization---a-subtype-of-religious-conversion-by-julien-van-den-elzen.pdf \(universiteitleiden.nl\)](#)
4. Gibson, B.J. (2018). *In Bad Faith: The link between religious conversion and violent extremism*. [In bad faith: the link between religious conversion and violent extremism \(nps.edu\)](#)
5. Counter Extremism Project. *Extremist Converts*. März 2017. [CEP Extremist Converts.pdf \(counterextremism.com\)](#)

Über die Autorin:

Luisa Ravagnani ist Professorin für die Fachgebiete Kriminologie des Terrorismus und internationale Kriminalität und Forscherin im Bereich Strafvollzugskriminologie an der juristischen Fakultät der Universität Brescia in Italien. Sie ist Autorin von über 80 Publikationen aus dem Bereich des Strafvollzugs und der Bewährungshilfe. Von 2005 bis 2015 war sie außerdem Fachrichterin am Aufsichtsgericht Brescia, bis sie diese Position aufgab, um als Ombudsfrau für die Häftlinge der Stadt Brescia zu wirken. Seit 1996 arbeitet sie mit Genehmigung des italienischen Justizministeriums ehrenamtlich in Haftanstalten.

Bibliografie

- Azani, E., Koblenz – Stenzler, L. (2019). Muslim Converts who turn to Global Jihad: radicalisation Characteristics and Countermeasures. *Studies in Conflict & Terrorism*.
- Bartoszewicz, M.G. Controversies of Conversions: The Potential Terrorist Threat of European Converts to Islam (2013). *Perspectives on Terrorism* 7, Nr. 3, S. 17–29.
- Benjamin, D. „The Convert’s Zeal: Why Are So Many Jihadists Converts to Islam?“. (Brookings Institute, 2007). <http://www.brookings.edu/research/articles/2007/09/07terrorism-benjamin>.
- Bergema R. und van San M. (2017). „Waves of The Black Banner: An Exploratory Study on The Dutch Jihadist Foreign Fighter Contingent in Syria And Iraq“, *Studies in Conflict & Terrorism* 42, Nr. 7 S. 636–61;
- Brice, M.A.K. (2010). A minority within a minority: a report on converts to Islam in the United Kingdom. www.faiih-matters.org
- CEP (2017) Extremist Converts. März 2017. [Extremist Converts | Counter Extremism Project](#)
- Dawson, L., and Amarasingam, A. „Talking to Foreign Fighters: Insights into the Motivations for Hijrah to Syria and Iraq“. *Studies in Conflict & Terrorism* 40, Nr. 3 (2016): S. 191–210
- Fadil N., de Koning M. und Ragazzi F. (Hrsg.) (2019). *Radicalisation in Belgium and the Netherlands: Critical Perspectives on Violence and Security*. London und New York: I.B.Tauris.
- Flower, S. (2013). Muslim Converts and Terrorism. *Counter Terrorism Trends Analysis*, Band 5, Ausgabe 11.
- Franks, M. (2000). Crossing the borders of whiteness? White Muslim women who wear the hijab in Britain today. *Ethnic and Racial Studies* 23(5): 917–929.

Geelhoed F., Staring R., Schuurman B. (2019) Understanding Dutch Converts to Islam: On turbulent trajectories and (non) involvement in jihadist movements. ICCT [ICCT-Geelhoed-Staring-Schuurman-Understanding-Dutch-Converts-2019.pdf](#)

Handle J., Scheuble S. (2021). Die Rolle von Sport in gewaltbereiter rechtsextremer Radikalisierung und in der Extremismusprävention. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2021-10/ran_role_of_sports_in_violent_right-wing_extremist_radica_pcve_2021_de.pdf

Kleinmann, S. „Radicalisation of Homegrown Sunni Militants in the United States: Comparing Converts and Non-Converts“. Studies in Conflict & Terrorism 35, Nr. 4 (2012), S. 278–297.

Kose A. (1996). Conversion to Islam: A Study of Native British Converts. London: Kegan Paul International

Lofland, J. und Stark, R. „Becoming a World-Saver: A Theory of Conversion to a Deviant Perspective“. American Sociological Review 30, Nr. 6 (Dezember 1965): S. 862–875.

McGinty, A. (2007). Formation of alternative femininities through Islam: Feminist approaches among Muslim converts in Sweden. Women’s Studies International Forum 30(6): 474–485

Molenkamp, M. (2018). *The role of family and social networks in the rehabilitation of (violent) extremist and terrorist offenders*. Ex-post-Beitrag von RAN P&P. Radicalisation Awareness Network. RAN Centre of Excellence. Abgerufen von https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-p-and-p/docs/ran_pp_role_family_social_networks_rehabilitation_extremist_terrorist_offenders_06-07_03_2018_en.pdf

Moosavi, L. (2015). The Racialisation of Muslim Converts in Britain and Their Experiences of Islamophobia. Critical Sociology Band 41(1) 41–56

RAN-Aktivitäten zu Jugendarbeit und Bildung (2021) https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2021-07/ran_activities_on_youth_work_and_education_25052021_de.pdf

RAN *Collection Konzepte und bewährte Praktiken*. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files_en?file=2021-05/ran_collection-approaches_and_practices_de.pdf

RAN-Positionspapier, Behördenübergreifende Zusammenarbeit und Verhinderung von gewaltbareitem Extremismus. April 2019 https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/default/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/ran-papers/docs/multi-agency-working-preventing-violent-extremism-042018_en.pdf

Arbeitspapier von RAN Practitioners, Dealing with radicalisation in a prison and probation context. https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/default/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/ran-news/docs/ran_p_and_p_practitioners_working_paper_en.pdf

Saeed, T. (2016). Islamophobia and Securitisation: Religion, Ethnicity and the Female Voice. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Zebiri, K. (2008). British Muslim Converts: Choosing Alternative Lives. Oxford: Oneworld

INFORMATIONEN ZUR EU FINDEN

Internet

Informationen zur Europäischen Union in allen offiziellen EU-Sprachen finden Sie auf der Europa-Website unter: https://europa.eu/european-union/index_de

EU-Veröffentlichungen

Kostenlose und kostenpflichtige EU-Veröffentlichungen können Sie hier herunterladen oder bestellen: <https://op.europa.eu/de/web/general-publications/publications>. Mehrere Exemplare kostenloser Publikationen können Sie über Europe Direct oder Ihr örtliches Informationszentrum anfordern (siehe https://europa.eu/european-union/contact_de).

EU-Recht und zugehörige Dokumente

Zugang zu allen rechtlichen Informationen der EU einschließlich der gesamten EU-Gesetzgebung seit 1952 in allen offiziell vorliegenden Sprachfassungen erhalten Sie bei EUR-Lex unter: <http://eur-lex.europa.eu>

Offene Daten der EU

Das Portal zu offenen Daten der EU (<http://data.europa.eu/euodp/de>) bietet Zugriff auf Datensätze der EU. Daten können kostenlos heruntergeladen und genutzt werden, sowohl für kommerzielle als auch für gemeinnützige Zwecke.

Radicalisation Awareness Network

RANI

Practitioners



Publications Office
of the European Union